

danellen illusorisch geworden sei. Für die Dardanellen habe aber Ausland gerne die Besetzung Albaniens und des Epirus durch die Italiener zugestimmt. Das Blatt macht Italien darauf aufmerksam, daß es vergeblich auf dem Balkan Eroberungen zu machen versucht, da kein Balkanstaat den italienischen Imperialismus dulden wird. Die Italiener seien seit dem Trennbruch den Balkanstaaten noch weniger sympathisch als zuvor.

Aus England.

London, 29. Juli. (E. B. Nichtamtlich.) Der englische Geistliche Price in Bary sagte in seiner letzten Predigt, daß er großes Aergerniß nehme, wenn er die Deutschen in dem Gefangenenlager Holbyton Sonntags Fußball spielen, lachen und sich vergnügen sehe, ohne die geringste Rücksicht auf die Empörung der Vorrübergehenden. Es sei schmachlisch, daß diese Männer, die jedes Recht mit Füßen getreten hätten, als ehrenhafte Leute behandelt würden, gewissermaßen in Luxus lebten und die christlichen Einrichtungen und Grundsätze Englands durch ein gotteslästerliches Betragen beleidigen dürften.

London, 29. Juli. (W.F.B. Nichtamtlich.) Die „Times“ schreibt: Kaum war der Bergmannsstreik beigelegt, als Schwierigkeiten mit den Eisenbahnern in einigen Kohlenbezirken von Südwales entstanden. Sie drohten am 30. Juli zu streiken, wenn die Lohnforderungen nicht bewilligt würden. Die Angelegenheit wurde gestern zur Zufriedenheit der Leute erledigt, aber der Fall zeigt, daß die Arbeiterschwierigkeiten noch nicht beendet sind, selbst in so lebenswichtigen Verkehrsgewerben.

London, 29. Juli. (W.D. Nichtamtlich.) Das militärische Untersuchungsgericht hat sich in seine Durchsuchungen bei dem British-Empire-Bataillon, das von dem British Empire-Comitee errichtet worden ist, festgestellt. Die Mitglieder der Comitees erhielten Lieferungsaufträge, bei denen arge Mißbräuche vorkamen. Die Kontrakte wurden erneuert, obwohl der Stanbal bereits ruchbar war. Das Verhalten des Oberfeldwebelnants Bowden, der das Bataillon führte, wird vom Gericht ernst getadelt. Bowden, der Unterhausmitglied ist, versuchte sich in der Sitzung vom 27. Juli zu rechtfertigen, was allgemeines Erstaunen hervorrief und ihm den Rat von anderen Abgeordneten eintrug, sein Mandat schnellstens niederzulegen.

Engliſche Prahlerei.

W. London, 29. Juli. (Nichtamtlich.) Der Erzbischof von York, der der englischen Flotte einen zweiwöchigen Besuch abstattete, sagt in einem langen Stimmungsbericht darüber: Die einzige Sehnsucht der Flotte ist, den deutschen Schiffen zu begegnen und sie zu versenken; aber Monat um Monat vergeht und die deutschen Schiffe nehmen die Herausforderung nicht an.

Die englischen Verluste bei Tanga.

WED. London, 29. Juli. (Nichtamtlich.) In der Unterhaus-Sitzung vom 27. Juli erklärte der Unterstaatssekretär des Kriegsammtes, Tennant, auf eine Anfrage, daß die Verluste in den Kämpfen bei Tanga im November 66 Offiziere, 110 weiße Soldaten, 623 Indier betragen.

Englische Klagen.

WTB. London, 28. Juli. (Nichtamtlich.) Die Morning Post schreibt in einem Leitartikel: Deutschland hat eine fürchterliche Macht im Osten zusammengebracht und treibt die Russen durch sein überlegenes Gewicht zurück, so daß die russischen Stellungen und Armeen gefährdet sind. Trotzdem hörten wir von keiner Divergenz an der Westfront. Die britische

Auf den Schlachtfeldern am Dnestr.

Am nächsten Morgen fuhren wir über Zaratovo zu dem anderen Flügel der nach Erzhwingung der Dnjestr-Uebgänge in raschem Siegeslauf nach Osten vordringenden Armee Einziehen.

Zurawno — blutiges Wort! Stets überkommt mich ein Grauen, wenn ich an den weißen Trümmerhaufen denke, der den Namen dieser unglücklichen Stadt trägt. Hier kämpfte fast sechs Wochen lang und siegte endlich ein Corps, das schon am Zwinin das Unmöglichste durchgeföhrt hatte. Aus Garde, Ost- und Westpreußen bestanden seine Regimenter. Der Kommandierende aber und sein Stab sind Bayern. Nord und Süd noch inniger zusammengezeichnet, als im Frieden, durch den Krieg.

„Wie sind Euer Erzellenz mit den Preußen zufrieden?“
 „Ich möchte nie eine bessere Truppe haben. Ich bin stolz darauf daß ich sie führen darf!“

Auch hier unterrichtete uns der Chef des Stabes mit dieser wundervollen Knappheit und Klarheit, in der unsere Generalstäbler nicht nur für militärische Dinge vorbildlich sein sollten, über Entwicklung und Lage. Wir verfolgten auf der Karte das Vordringen der Preußen über Jaroslaw und die schweren Kämpfe, unter denen die Garde sich von Zydaczow her über Chodorow (an der Bahnlinie etwa halbwegs Remberg—Stanisław) den Weg nach Osten frei gemacht hatte. Und dann fuhren wir selbst hinaus.

Am und auf dem Insester bei Zurawno reges Leben. Die Russen hatten hier eine mächtige Brücke zu bauen angefangen. Hoch ragt ihr Thor über die Fluten des breiten Stromes auf. Ein Beweis für die Wichtigkeit dieses Ueberganges, den die Russen begreiflicherweise mit der äußersten Rührigkeit verteidigten.

Die Natur unterstützte sie hierbei in ungewöhnlich reichem Maße. Der Fluß macht hier nach Süden hin einen Bogen, der durch eine ganz flache Wiese ausgefüllt und an der Sehne im Norden durch steile Höhen abgeschlossen wird. Wie in einer Falle sitzt hier der Angreifer. vorn die zum Teil mehrere Meter hoch glatt abgetroffenen Lehmwände, über denen in drei Staffeln die felsigen Schügen und Maschinenneuehre sich in den Berg eingebaut hatten. Rechts

Armee war untätig. Wir hätten wochenlang keine Meldungen von Bedeutung. Nichts ist geschehen während dieser Krisis, um dem Verbündeten durch einen Druck in Flandern zu Hilfe zu kommen. Deutschland darf die Initiative ergreifen und strategisch ungestraft hier und dort zuschlagen. Wir behaupten 30 Laufgräben mit Schwierigkeit. Deutschland behauptet eine Linie von vielen hundert Meilen einschließlich Belgiens und eines Theils von Frankreich und unternimmt diese gewaltigen Angriffe. Trotzdem schmeichelt sich das britische Volk, daß es angemessenen Theil am Kriege nimmt. Die Lage ist gefährlich und unbefriedigend. Denn wir nur eine Linie von wenigen Meilen behaupten können, dann liefern wir keine sehr starken Gründe dagegen. Wir haben finanziell für eine Linie von 30 Meilen ebensoviel ausgegeben, wie Deutschland an allen Grenzen. Rußland und Frankreich wissen, daß wir nicht alles tun, was wir können, daß wir den Krieg verlängern, weil wir kaum mit halber Kraft kämpfen. Der Artikel schließt mit der Forderung der Wehrpflicht.

Die Lebensmittelnot in Rußland.

Kopenhagen, 28. Juli. (BfB. Nichtamtlich.) In Moskau soll vom 24. bis 26. Juli ein Kongreß des Städtebundes zur Beratung über die Bekämpfung der Lebensmittelnot stattfinden, die in manchen Städten außerordentlich scharf auftritt und für die ärmeren Schichten unenträglich geworden ist. Bei den Bemühungen um eine Linderung der Not sind die einzeln vorgehenden Stadtverwaltungen auf unüberwindliche Schwierigkeiten gestoßen, haben unter beständigem Geldmangel gelitten und hatten fortgesetzt Schwierigkeiten durch Regierungsmaßnahmen. Die bestellten Lebensmittel kamen häufig zu spät oder verdorben an, mußten mit Verlusten losgeschlagen werden und konnten auch wegen der Ausfuhrverbote in einigen Gouvernements nicht an denjenigen Stellen eingekauft werden, wo sie am billigsten waren. Häufig wurden die angeschafften Vorräte von der Militärbehörde requiriert. Hierzu kam noch, daß in den Stadtverwaltungen selbst häufig harter Widerstand gegen soziale Maßnahmen auftrat. Deshalb soll jetzt in ganz Rußland eine Gesamtorganisation der Städte geschaffen werden.

Das gewaltigste aller Kriegsmanöver.

Bern, 28. Juli. Stegmann weist im Berner Bund darauf hin, daß die russische Heeresleitung, indem sie alles entbehrlliche gegen Wadsens und Erzherzog Josephs Druck an die Südfrent der polnischen Centralstellung warf, zwar die Fortschritte der Verbündeten verlangsamte, die strategische Gesamtlage aber eher verschlechterte als verbessert habe. Er betont die riesige Ausdehnung der russischen Umklammerung und sagt: Wenn die Armee des Generals v. Below stark genug ist, eine riesenhafte strategische Umgehung vorzunehmen, ohne selbst umfast zu werden, werden wir das gewaltigste aller Kriegsmanöver erleben, das je in Angriff genommen wurde. Das Waldgebiet von Bielowice und die Mokitnoj mpyse würden angeichts des vielen Verbindungen mit Petersburg beherrschenden Gegners zur Todesfalle werden. Wir werden sehen, ob die russische Heeresleitung sich darauf versteift, im Netz zu bleiben oder ob sie bis West-Litowak oder noch weiter ostwärts ausweicht und die Buglinie als Front wählen wird. Auch diese Front ist bereits umgangen und bedroht, wenn General v. Wadsens nicht zurückgeworfen wird. Atembeklemmend muß das Schauspiel für die französische und die englische Heeresleitung sein, die dieses gigantische Ringen aus der Ferne verfolgen, ohne Macht zu helfen und gezwungen, sich auf Teilangriffe zu verlegen, die vielleicht eine Vogezenkuppe, einen Minentrichter in den Argonnen oder einen holländischen Schützenaraben in ihre Hand bringen, aber das

und links von den nicht minder stark besetzten Höhen Plankfeuer. Und über die Höhen hinweg die Artillerie. Aber unsere prächtigen Preußen haben es doch geschafft. Freilich hatten unsere Geschütze, die schweren wie die leichten, gut vorgearbeitet. Der ganze Berg ist gespickt mit Granatlöchern. Nur wenige von den sibirischen Schützen, die hier aufgestellt waren, mögen mit dem Leben davon gekommen sein. Seit anderthalb Tagen schon waren die Aufräumungs-Kommandos an der Arbeit. Aber noch lagen Hunderte von Russenleichen hinter den durch Erdwälle verbauenen Proflsteinen der in mehrfachen Windungen steil ansteigenden Landstraße, die Luft kilometerweit mit unerträglichem Verwesungsgeruch erfüllend und große, schwarze Schwärme von Raben und Krähen anlockend, die aus der ganzen Welt zusammengekommen zu sein scheinen, um Nachlese auf den Schlachtfeldern von Galizien zu halten.

Hinter den nördlichen Uferbergen des Dniestr dehnt sich ein unübersehbliches, von zahlreichen, fast parallel von Norden nach Süden stießenden Flüssen und Bächen zerschnittenes Hügelgelände, das der Verteidigung die denkbar größten natürlichen Hilfsmitteln bietet. Nirgends, auf all den Schlachtfeldern, die ich gesehen habe, treten die ungeheuren Schwierigkeiten, die unsere vordringenden Truppen zu überwinden haben, erschreckender zu Tage, als hier. Nirgends aber auch offenbart sich erkennbarer das große Geschick der Russen in der Ausnutzung des Geländes. Jede kleine Erbtelle zur Deckung hergerichtet. Jeder größere Höhenzug oder Waldhang förmlich zur Festung ausgebaut. Alle hundert Meter ein Drahtverhau oder Schützengraben. Die tief eingeknickten Täler mit den Ortschaften zu furchtbaren Stützpunkten ausgestattet. Und wo nur irgend die Verhältnisse es gestatteten, die Bäche und Seen aufgestaut und im wohl abgepaßten Augenblick zu gefährvollen Hindernissen benutzt.

Ahnungslos gehen die Spigen durch die ausgetrockneten Bachbetten vor. — Kein Schuß fällt. — Der Feind scheitert abgezogen. Die Bataillone folgen. — Da plötzlich strömt von Norden her die aufgelaute Flut heran. — In wenigen Minuten ist das vorher trockne Bachbett mehrere Meter tief. Und wie aus der Erde gestampft, ist der Feind wieder da. Von allen Seiten her ein wildes Geschreie. — Die Truppen, die nicht mehr über das Wasser zurückkönnen,

Gesicht der russischen Armee nicht zu wenden vermögen. Rußland muß sich aus eigenen Kräften helfen. — Wenn man in Berlin doch das Vermächtnis des „Königs von Sedan“ gut, von dem Schlieffen, der Vorbereiter in der Führung von Millionenheeren bei seinem Rücktritt als Generalstabschef sprach? Als Hindenburg bei Tannenberg schlug, wiesen wir zum ersten Male auf Schlieffen hin. Diese größte Vernichtungsschlacht im Felde liegt heute so weit zurück. Wird sie wiederholt oder überholt werden?

Das widerspenstige Serbien.

BB. Sofia, 29. Juli. (Nichtamtlich.) Einer Termeldung zufolge wurde der russische Gesandte Trubetsoj beauftragt, bei dem Ministerpräsidenten und dem serbischen Thronfolger Alexander namens des russischen Kaisers energische Vorstellungen zu heben, daß Serbien unterzüglich die nichtstittige Mazedoniens an Bulgarien abtrete. Trubetsoj sei es zweifellos, daß auch dieser Schritt Rußlands an serbischen Unterthullichkeit scheitern werde.

Griechenland.

W.W. Paris, 27. Juli. (Nichtamtlich.) Der Kaiser erklärt, daß die Mitglieder der englischen Mission in Griechenland erst nach Ablauf ihres Trages Ende September Griechenland verlassen und andere Offiziere, die von der englischen Admiralität ernannt werden sollen, ersetzt werden. — Der Kronprinz von Griechenland wird demnächst einen dreimonatigen Besuch auf dem Schlachtschiff „Mikritsch“ antreten.

Das Berl. Tageblatt meldet aus Athen: Die Berufung des französischen Gesandten M. de Villèle wird vielfach mit seiner taktlosen Rede in Zusammenhang gebracht, die er bei der Feier am 14. hielt und in der er, wie berichtet, das griechische Volk zu seinen Wahlen beglückwünschte.

Türkische Zuversicht.

WTB. Konstantinopel, 28. Juli. (Nichtam-
Zanin: Das vergossene Blut wurde nicht umsonst ge-
Es bereitet eine so glückliche Zukunft für die Nation, da-
für das Recht und die edle Sache der Menschheit kin-
vor, daß sie uns veranlaßt, mit noch größerer Be-
schlossenheit Opfer zu bringen. Wir sehen
noch größerer Zubericht der Zukunft entgegen-
ist der Gewinn, den uns dieses Jahr gebracht hat.

Die Dardanellenkämpfe.

London, 28. Juli. Ashmead Barclay schreibt in einem Brief von den Dardanellen vom 3. Juli: Die Wehren der Verluste kommen bei der Verteidigung gewonnenen Aufgräben vor, wo der Feind, der das Gelände besser kennt, mit Bomben angreift und die Nahkampfe eröffnet. An der Front bei Achi Baba ist gerade so wie bei Souchez. Die Siege können ebenso an einem Tage erschritten werden wie in Frankreich. Abschnitte der Linie des Feindes müssen erst durch Artillerie zu Staub geschossen, dann erstürmt und schließlich gegen Gegenangriffe behauptet werden.

Die Kämpfe in den Kolonien.

W.B. Paris, 27. Juli. (Nichtamtlich.) W.
der Agence Havas. Der Gouverneur von Französi-
sisch-Aequatorial-Afrika meldet: Infolge erfolg-
reicher Kämpfe im Gebiet von Woriso, Besam und Assobam
eine Kolonne am 25. Juli den Posten Lomis, der vom Feind
geräumt war. Unsere Truppen stoßen gegen den Feind
vor und stellen die Verbindung mit der anderen französi-

Doch unsere preussischen Mäer und Musketiere
sich nicht verblüffen. Mit dem Kolben machen sie
und kößern die hinterlistigen Schlängen aus ihren
steden. — Und bald sind die, die gefangennehmen
selbst gefangen. Denn schon haben die Pioniere den
gewordenen Bach bezwungen, und weiter geht es in
widerstehlichem Siegeslauf den Abhang hinauf bis zum
Hindernis.

Auf einer Höhe machen wir Halt. Der Ueberblick ist frei. Ganz weit rechts ertönen in färblicher Ferne die das immer noch brennende Zukajowce die Richtung unmittelbar vor uns im Grunde kämpft und stürmt unsere Infanterie.

Ein Bataillon zieht unseren Gang hinauf. —
Höhe marsch! — ertönt das Kommando. —
Schritt geht es an uns vorüber. Weshalb? Eine
feindlichen Feuer? —

Im nächsten Augenblicke schied uns der Anführer mit dem Wort: *Sini! — Sini! — Sini!* faucht es über uns hinweg. Keine 30 Meter hinter uns, gerade über unsere Stützungslinie ist, prasselt es nieder. Anführer und Da schon wieder — dreimal kurz hintereinander — schon bedeutend viel näher. Jetzt heißt es die Ruhe. — Es glückt. Nach einer kühnen Talfahrt sind wir sicher.

Im Laufe des Tages hatten wir noch öfter Gelegenheit am eigenen Leibe zu spüren, daß die Russen trotz ihres Mangels an Munition keineswegs damit sparen. Aber gewöhnt sich daran, wie an das ganze wilde Gerüßel der Anfälle eines Verbandesplatzes und die Tränen, die daneben hat mich immer mit Grauen erfüllt. Hier auf der Schlachtfelde vor dem ersten Dipsa-Abschnitt habe ich durch eigenen Augenschein festgelegt, daß von den Russen nur Dum-Dumkugeln im Infanteriefeuer, sondern auch selbstgeschosse bei den Maschinengewehren verwendet worden. Ich sah mehrere Streifen mit solchen Geschossen, deren harte Betönungen der Divisionsarzt selbst in verdorrten Hüllen hatte beobachten können.

Auf der Rückfahrt besuchten wir noch, weit

den vernehmen, welche die Stellungen im Norden und Südosten bis Kiganga besetzt hält.

Aus Südafrika.

W.B. Kapstadt, 26. Juli. (Nichtamtlich.) Meldung des Neuterischen Bureaus. Bei einem Festmahl zu Ehren des Boers sagte Smuts: Wenn eine friedliche Entwicklung Südafrikas gewünscht werde, müsse man festhalten, was man gewonnen habe und jedermann auf der Welt deutlich machen, daß man dazu fest entschlossen sei, es als Pflicht der Union zu betrachten, am Kriege in Europa teilzunehmen.

Aus Britisch-Indien.

Die indischen Fürsten stehen den Aufstandsbedrohungen in Indien im allgemeinen kühl gegenüber, da die britische Regierung in kluger Voraussicht sich die Unterstützung dieser Rājās durch weitgehende Sonderrechte gesichert hat. Die Machtbefugnisse der indischen Fürsten beschränken sich tatsächlich auf das ganze ihnen unterstehende Gebiet nur in politischer Hinsicht stehen alle diese Fürsten unter dem englischen Willen. Den Maharadschas sind engere Rechte beigegeben, die für die innere Verwaltung der einzelnen Distrikte sorgen. So sichert sich England die Herrschaft trotz scheinbarer Entschlaffung der indischen Fürsten. Natürlich haben sich die getreuen Vasallen Englands diesem Krieg auf Seiten der englischen Regierung stellen lassen. So hat der Maharadscha von Gwalior für den Ankauf von Munition 150 000 Mark der Regierung zur Verfügung gestellt. Außerdem stellte er sowie die Maharadschas von Bikaner und Miraj ihre Verfassungen in den Dienst des Landes zur Verfügung. Der Premierminister von Indien spendete die gleiche Summe für den Ankauf von Munition. Der Maharadscha von Kathiawar gab eine Summe für den Ankauf von Pferden. Der Maharadscha von Jodhpur hat sich, in seinem Gebiet ein Lager für türkische Kriegsmunition eingerichtet. Andere Fürsten und Personen von Rang spendeten zahlreiche Lazarettwagen, Flugzeuge und dergleichen. Diese Unterwürfigkeit unter den englischen Willen ist jedoch das harmonische Verhältnis zwischen dem indischen Reich und seinen Fürsten arg getrübt, sobald die Forderung Englands heimlich immer neue Nahrung findet.

Amerika.

W.B. Albany, 29. Juli. (Nichtamtlich.) Meldung des Neuterischen Bureaus. Der Gouverneur Whitman hat erklärt, daß den Mitgliedern der österreichischen Vertretung in Little Falls (Staat New York), die bei Paraden tragen und sie mit nach Hause nahmen, die Waffen entzogen würden. Nach dem Gesetz dürfen Amerikaner nur dann Waffen tragen, wenn sie einen Teil der Wehrmacht bilden.

Keine Antwort an Amerika.

Die deutsche Regierung wird laut Hoff. Ztg. die letzte Mahnung des Präsidenten Wilson zunächst nicht beantworten. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß die Interessen der deutschen Reiches gebieten, das Wort „zunächst“ bedeutet, daß Verhandlungen mit Amerika erst wieder aufgenommen werden können, wenn dieses England zur Respektierung des Völkerrechts auf See genötigt hat.

Der deutsche Unterseebootkrieg.

W.B. London, 28. Juli. (Nichtamtlich.) Meldung des Neuterischen Bureaus. Die Fischdampfer „Salacia“ und „Irene“ wurden gestern von Unterseebooten versenkt. Die Besatzungen wurden in Vostokost gelandet. London, 28. Juli. Die Daily Mail betont, daß das deutsche Unterseeboot das amerikanische Schiff „Zeelanow“ an-

gegriffen, die russischen Stellungen hinter der Bahnstation Sander-Chodorow, wo unsere Garde sich während letzten Tage auf neue unergängliche Vorbeeren geeilt hat. Eine Kette von Seen, nach Osten zu von heißen Quellen, ein natürliches Bollwerk von ungewöhnlicher Stärke. Doch nur einen Tag hatte es dem gewaltigen Angriff unserer tapferen Grenadiere und Jäger zu widerstehen vermocht. Dann waren alle Stellungen genommen. Die schnelle Bewegung des Einschwenkens nach Osten konnte nicht mehr auf dem Übungsplatz durchgeführt werden. Wir benutzten hier den Dnepr-Übergang bei Hydach. Hier ist die Stadt seit Wochen lang erbittert gekämpft worden. Die Spuren der Kämpfe sieht man ringsumher auf den Höhen über Dnepr und Strich, der hier mündet, gezeichnet durch Schützengraben und Kanonenstellungen. Einmal kommt ein Anblick, besonders in der Dämmerung und wenn man an die endlosen Reihen von Verwundeten-Transporten dahinsieht. Doch die Soldaten sind ganz und gornicht von Schmerz und Trauer. Sie singen, soweit sie nicht allzu erschöpft auf dem Planboden der kleinen Bauernwagen liegen. Sie verabschieden sich voneinander, mehr als ihre Wunden, mehr als die Verwundeten, die sie zum Vorschein, und bald erklingt es die Worte: „In der Heimat, in der Heimat, da werden unsere Helden da draußen ihre Leiden. Seid ihr und zeigt euch auch daheim derer würdig, die für euch sterben und siegen!“

Richard Schott, Sonderberichterstatter.

Argonnenkämpfe vom 20. Juni bis 2. Juli.

Aus dem großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Unter größter Anstrengung des unbegrenzten Argonnenkämpfes war es den Franzosen Ende September ge-

lungen, gewarnt und der Mannschaft reichlich Zeit gelassen habe, in die Boote zu gehen und einen Teil der Gebeligenkeiten mitzunehmen.

W.B. London, 29. Juli. (Nichtamtlich.) Meldung des Neuterischen Bureaus. Der Dampfer „Mangara“ ist gestern nachmittag bei Vostokost geunken.

Italien.

W.B. Rom, 27. Juli. (Nichtamtlich.) Meldung der Agenzia Stefani. Kardinal Gasparri, der erfahren hatte, daß der Untersuchungsrichter des römischen Militärgerichts vom Militärgericht in Bari beauftragt war, ihn in einem Prozeß gegen fünf Mönche in Bari als Zeugen zu vernehmen, stellte sich dem Gericht zur Verfügung, indem er auf die durch das Garantiegesetz dem Sekretär des Vatikans gewährte Immunität verzichtete. Die Vernehmung fand gestern statt. „Giornale d'Italia“ will wissen, daß die wichtigste Angelegenheit der höchst patriotischen Erklärungen, die Gasparri abgab. Das Blatt hebt hervor, es sei das erste Mal, daß ein Kardinalstaatssekretär des Vatikans sich der Justiz mit solcher Bereitwilligkeit zur Verfügung stellte. Gasparri zeige durch seine Haltung, daß selbst die höchsten Würdenträger der Kirche die Tiefe und Bedeutung des Unternehmens verstehen, das Italien ausführe.

Zum Jahrestage des Kriegsbeginns.

Berlin, 28. Juli. Wie der Berliner Lokalanzeiger erzählt, hat der Evangelische Oberkirchenrat in einer allgemeinen Versammlung an die Superintendenten es als ganz selbstverständlich bezeichnet, daß am nächsten Sonntag, als dem Jahrestage des Kriegsbeginns, in den Gottesdiensten dem Danke für die bisher erfahrene Hilfe Gottes und der Bitte um den ferneren Beistand Ausdruck gegeben wird. Zugleich wird darauf hingewiesen, daß die Gemeinden diesem Empfinden dadurch Ausdruck geben möchten, daß sie ihre Opfer zur Vinderung der in den Gemeinden entstandenen Kriegsnot darbringen.

Die Ungarn und Kaiser Wilhelm.

Die Boffische Zeitung berichtet nach dem Bester Bloch, daß der Budapest August-Fonds für rasche Hilfeleistung im Kriege Kaiser Wilhelm einen künstlerisch ausgeführten eisernen Ring mit einer von hundert ungarischen Damen unterzeichneten, von Frau Grete Herzog verfaßten Guldigungsadresse übermitteln habe. Der deutsche Botschafter in Wien hat darauf im Namen des Kaisers an die Leitung des August-Fonds ein Dankschreiben gesandt. — In dem Widmungsgedichte heißt es zum Schluß:

Der eiserne Ring, in eiserner Zeit
Als Sinnbild für Ungarns Treue geweiht,
Dir ziemt er, dem Kaiser und Helden.

Die Kaiserin in Ostpreußen.

Berlin, 28. Juli. Die Kaiserin begab sich gestern abend nach Ostpreußen und traf heute früh in Allenstein ein. Dort stieg die Kronprinzessin in den Salonwagen der Kaiserin. In Allenstein fand auch ein Empfang des Feldmarschalls v. Hindenburg statt. Die Weiterreise nach Reidenburg erfolgte in Begleitung des Oberpräsidenten und des Regierungspräsidenten.

Telephonische Nachrichten.

Die Alliierten besetzen Mytilene.

London, 30. Juli. England hat Griechenland amtlich den Beispruch der Alliierten mitgeteilt. Mytilene vorläufig „aus ausschließlich militärischen Interessen“ zu besetzen, wie dies in ähn-

lungen, starke Kräfte wie einen Keil zwischen die westlich, und östlich der Argonnen kämpfenden deutschen Truppen zu treiben. Gleichzeitig von Montblainville und Barennes aus östlicher Richtung und von Nordwesten über Binerville drangen die Deutschen in die Wälder ein. Den geringsten Widerstand fanden die Teile, die an der Straße Barennes-De Four de Paris durch die Osthälfte der Argonnen vorgingen. Hier gelang es schnell, die Franzosen bis an das Tal der Wiesme bei Four de Paris zurückzuwerfen. Um den Rest des Meis in den westlichen Argonnen zu besetzen, mußte die über das Moreau-Tal-Vogel-Pavillon-St. Hubert-Pavillon vorgelegene Stellung eingebrückt werden. Die beiden genannten Pavillons wurden nach einigen Tagen weggenommen. Dann aber kostete es Wochen und Monate der erbittertesten und blutigsten Kämpfe, um die Franzosen Schritt für Schritt und Graben für Graben zurückzudrängen. Es vergingen in den Wintermonaten keine acht Tage, ohne daß irgendwo dem Feinde ein Graben, ein Blockhaus oder ein Stützpunkt entzogen wurde, bald von kleinen Pionier- und Infanterieabteilungen, bald von größeren Verbänden bis zu Brigaden und Divisionen. Während die Franzosen sich mit zäher, unermüdlicher Widerstandskraft immer wieder an jedes kleine Grabenstück und Postenloch klammerten, benutzten sie die so gewonnenen Zeit, um sich hinter ihrer Front als neuen Rückhalt eine Reihe von Stützpunkten zu schaffen, die sie mit allen Mitteln moderner Feldbefestigungskunst ausbauten. Im Dezember hatten die von Osten vordringenden Truppen den Rand des tief eingeschnittenen Charnes-Bachtals erreicht. Bald darauf, am 29. Januar, stürmten württembergische Regimenter drei starke, hintereinanderliegende französische Stellungen südlich des Moreau-Tales. So waren die Deutschen von beiden Seiten vor der Linie der neuen feindlichen Befestigungen angekommen. Auf dem Höhenrücken, der sich aus der Gegend des Vogatelle-Pavillons nach Westen über den Argonnenrand bis nach Seron hinzieht, lagen die besetzten Werke Labordere, Martin, Central, Cimetiere und Vogatelle. Nach Südosten zweigt sich von diesem Höhenzug die sogenannte Gelsnase ab, auf deren Rücken die Franzosen ebenfalls außerordentlich starke, etagenförmig angeordnete Stellungen ausgebaut hatten, die in unmittelbarem Zusammenhange mit

licher Weise zuvor mit Lemnos der Fall war. Die englische Note ist in freundschaftlichem Tone gehalten und besagt, daß England die Souveränitätsrechte Griechenlands achten und die Insel räumen würde, wenn die Gründe für die Besetzung schwinden würden.

Die englischen Verluste in Frankreich.

Berlin, 30. Juli. Das Berl. Tgbl. meldet aus Rotterdam Einzelheiten zu der Gesamtsumme der englischen Verluste. Danach verlor England in Frankreich: 3288 Offiziere tot, 6803 verwundet, 1163 vermisst, Mannschaften 48372 tot, 156308 verwundet, 50969 vermisst.

Der zweite Verwundeten-Austausch.

W.B. Bern, 30. Juli. Gestern ist der zweite deutsch-französische Schwerkverwundeten-Austausch zum Abschluß gekommen. In 7 Zügen wurden 15 deutsche Offiziere und 700 Unteroftiziere und Soldaten nach Konstanz befördert. Franzosen wurden 30 Offiziere, 3400 Unteroftiziere und Soldaten nach Lyon befördert. Außerdem wurden gegen 3000 französische Sanitätsmannschaften, darunter etwa 100 Offiziere, nach Frankreich, und mehrere Hundert deutsche Sanitätsmannschaften nach Deutschland zurückbefördert.

Torpediert.

W.B. London, 30. Juli. Der Fischdampfer „Dobey“ aus Grimsby ist von einem deutschen Unterseeboot in der Nordsee versenkt worden. Man glaubt, daß die Besatzung von 9 Mann ertrunken ist.

W.B. Kopenhagen, 30. Juli. Die dänische Presse bezeichnet die letzte Woche als einen Rekord im deutschen Unterseebootkrieg. Seit Samstag seien 22 englische Schiffe versenkt worden. Über auch die Vernichtung skandinavischer Schiffe sei erfolgt und habe den skandinavischen Handel mit Warenware geschädigt.

Am Isonzo.

W.B. Berlin, 30. Juli. Der Hoff. Ztg. geht ein Sonderbericht über die Isonzschlacht zu, wonach der achte Tag des italienischen Vortruges gegen den Öhrer Brückenkopf, der gescheitert ist, besonders heiß war. Der Feind setzte ungeheure Kräfte auf dem engen Raume ein, häuften Sturmreihe auf Sturmreihe. Trotz des verschwerenden Aufwandes von Artilleriegeschossen wurde jeder Angriff unter ungeheuren Verlusten zurückgeschlagen.

Der türkische Erfolg im Kaukasus.

W.B. Konstantinopel, 30. Juli. Das Hauptquartier teilt mit: Auf der kaukasischen Front verfolgen wir inzwischen die Reste des auf der Höhe von Gredudo geschlagenen Feindes. Wir erbeuteten Maschinengewehre, Munition und Proviant, die der Feind auf der Straße zurückgelassen hatte, und machten zahlreiche versprengte Russen zu Gefangenen. — Auf der Front an den Dardanellen fand am 29. Juli zeitweiliges gegenseitiges Infanteriefeuer statt. In der Nacht zum 28. Juli überraschte eine von unserem rechten Flügel aus vorgeschickte Aufklärungsabteilung ein feindliches Grabenstück und erbeutete zahlreiche Gewehre und viel Pioniermaterial.

Der versenkte „Zeelanow“.

Washington, 30. Juli. Staatssekretär Lansing arbeitet an einer neuen Note an Deutschland wegen Schadloshaltung für den amerikanischen Dampfer „Zeelanow“.

dem Vogatelle-Werk standen. Nach Osten und Südosten fallen die steilen Hänge der Gelsnase in das tiefeingeschnittene Charnes-Bachtal ab. Auch östlich von dieser Schlucht saßen die Franzosen noch in einigen zähe verteidigten Stützpunkten, genannt „Storchennest“, „Rheinbabenhöhe“ und „St. Hubert-Rücken“. Ein Bild auf die Karte zeigt, welchen Wert für die Deutschen die Wegnahme der feindlichen Anlagen haben mußte. Wurden doch dann die Franzosen ihrer überhöhenden, von der natürlichen Bodengegestaltung zu Festungen geschaffenen Stellungen beraubt und auf die in das Wiesmetal abfallenden Berghänge in eine erheblich ungünstigere Lage zurückgedrängt. So also war die Erstürmung der französischen Werke nördlich von der Straße Seron-Montblainville und an den Hängen des Charnes-Bachtals das Ziel der unter der Führung des Generals v. Mudra in den Argonnen kämpfenden Truppen. In mühsamer Arbeit und unter fortgesetzten Kämpfen arbeiteten sich Infanterie und Pioniere auf der ganzen Front mit Sappen und Minenstellen Schritt für Schritt bis auf Sturmfronten an die feindliche Hauptstellung heran. Die Franzosen ahnten, was ihnen blühte, denn sie schoben in letzter Zeit immer mehr Truppen in den schmalen Abschnitt der Westargonnen: Außer dem seit Januar dort befinde sich 32. Armeekorps wurden nacheinander die neuformierte 126. Infanteriedivision aus der Gegend nordwestlich von Verdun und die 150. Infanteriebrigade aus dem Bereich des 5. Armeekorps herangezogen. Mitte Juni war es schließlich so weit, daß der große Angriff ausgeführt werden konnte. Um für den entscheidenden Stoß gegen die Werke Central-Cimetiere-Vogatelle-Gelsnase die nötige Ellenbogenfreiheit zu gewinnen, mußten zunächst das in der rechten Flanke gelegene Labordere-Werk und die starken Stellungen an der Straße Binerville-Bienne le Chateau weggenommen werden. Dieser vorbereitende Angriff wurde am 20. Juni, der Hauptstoß am 30. Juni und 2. Juli ausgeführt.

!! Gedenktage. Durch das Kgl. Konsistorium zu Wiesbaden wurde angeordnet, daß Sonntag, den 1. August in den evangelischen Kirchen ein Gedenktage zum Jahrestage des Kriegsausbruches gehalten werden soll.

